

äußerte die Hoffnung auf eine Fortsetzung. Semindokumentation unter www.asienhaus.de/china-publikationen#seminar011105.

Peter Schnabel

Religiöser Extremismus in Südostasien: Auswirkungen auf Sicherheit, Demokratisierung und wirtschaftliche Entwicklung

München, 4.11.2005

Was sind die Gründe und Hintergründe der religiösen Erneuerung in Südostasien? Hat sich in der Region im Kampf gegen den Terror eine "Zweite Front" herausgebildet? Welchen Einfluss hat religiöser Extremismus auf regionale Kooperation, Demokratisierung und wirtschaftliche Entwicklung?

Diese und weitere Fragen standen bei dem sechsten "Roundtable Workshop Asien" am 4. November 2005 in München im Mittelpunkt. Veranstaltet wurde dieser Workshop von der BMW Stiftung Herbert Quandt in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Wissenschaftliche Politik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Die erste Sitzung mit dem Thema "'Die Rache Gottes an der Moderne' – Gründe und Hintergründe der religiösen Erneuerung in Südostasien" wurde von Claudia Derichs (Universität Duisburg-Essen) mit einer Analyse aus politologischer Perspektive eröffnet. Derichs bezeichnete die Renaissance des Islam in den 1970er-Jahren als eine "soziale Revolution", wie sie, wenn auch unter völlig anderen Vorzeichen, in der westlichen Welt bereits in den 1960er-Jahren stattgefunden habe. Als langfristige Folge seien seit den 1980/90er-Jahren dann deutliche Spuren eines neuen muslimischen Bewusstseins in Südostasien zu beobachten gewesen. Diese "neue" islamische Identität finde sich in Malaysia gleichermaßen wie in Indonesien. Dies sei zum einen darauf zurückzuführen, dass die westlichen Staaten kein überzeugendes Entwicklungsmodell angeboten hätten. Die Folge seien starke antiwestliche Einstellungen und Frustrationen gewesen. Auf der nationalen Ebene habe zudem die Unzufriedenheit mit der eigenen Regierung und die Notwendigkeit, soziale Lücken zu füllen, die der Staat nicht schließen könne, dazu geführt, dass eine islamische Identität gewissermaßen zum Kitt des gesellschaftlichen Zusammenhanges wurde.

Arndt Graf (Université de La Rochelle) vertrat die These, dass die erste Generation, die in Indonesien mit der vertieften Marktintegration konfrontiert wurde, wohl am stärksten traumatisiert worden sei. Als Folge habe sie am stärksten nach neuen rituellen Antworten in Punkten wie Kleidung, Recht, politischer Kultur und Familientradition gesucht. Dies müsse aber nicht von Dauer sein: "Ich könnte mir vorstellen, dass die verstärkte Hinwendung zum Religiösen in Indonesien kein fortwährender Trend ist, sondern in ein oder zwei Generationen nachlässt, sofern auch die Krisenerfahrungen nachlassen. Vielleicht entsteht dann so etwas wie eine indonesisch-islamische 68er-Gegenbewegung."

Vorübergehendes Phänomen oder langfristige Entwicklung – diese unterschiedlichen Einschätzungen zogen sich auch durch die zweite Diskussionsrunde, die unter dem Thema "'Zweite Front'? Religiöser Extremismus und Terrornetzwerke in Südostasien" stand. Jürgen Rüländ (Universität Freiburg/Arnold-Bergstraesser-Institut) brachte in seinem Vortrag deutliche Skepsis gegenüber der These einer "Zweiten Front" in Südostasien zum Ausdruck. Diese sei vor allem durch die Wahrnehmung des Pentagon und durch in Südostasien, vor allem in Singapur, tätiger Risiko-Analysten geprägt. Deren Blick auf Südostasien habe sich nach den Anschlägen des 11. September schlagartig verändert, nachdem die USA die Region nach dem

Ende des Ost-West-Konfliktes eher vernachlässigt hätten. Jetzt sähe man eine "Zweite Front" in Südostasien entstehen, eine Brutstätte des Terrorismus, die in ihrem Gefahrenpotenzial dem Mittleren Osten nur wenig nachstehe. Die Szenarien reichten dabei vom Zugang von Terroristen zu Massenvernichtungswaffen und der Gefahr, dass diese eine "schmutzige Bombe" zünden, bis hin zur Möglichkeit von Verbindungen und Allianzen zwischen internationalen Terroristen und Separatisten sowie organisierter Kriminalität und Piraterie.

Dem hielt Rüländ entgegen, dass sich terroristische Aktivitäten in Südostasien nur bedingt als Teil einer umfassenden globalen Terrorstrategie gegen den Westen verstehen ließen. Die Motive für terroristische Aktionen seien eher in lokalen Konfliktkonfigurationen zu suchen und knüpften zum Teil an frühere Rebellionen an. Zudem seien – wie Studien zeigen – die Übergänge zwischen politisch oder religiös motiviertem Terrorismus, schierem Banditentum und politischem *Warlordism* fließend. Weiterhin gründe die "Zweite Front"-These auf zum Teil fragwürdigem Quellenmaterial, Mutmaßungen, Übertreibungen und sich selbst bestätigenden Klischees. In der darauf folgenden Diskussion wurden Rüländs Zweifel an der These weitgehend geteilt, die terroristischen Aktivitäten in der Region aber teils deutlich bedrohlicher eingeschätzt. Vor allem hinsichtlich der Intensität der Netzwerkbildung und der Rolle radikaler islamischer Kräfte fielen die Analysen sehr unterschiedlich aus.

"Terrorbekämpfung als einigendes Band? Religiöser Extremismus, internationaler Terrorismus und regionale Kooperation in Südostasien" lautete das Vortragsthema von Jürgen Haacke (London School of Economics and Political Science). Haacke argumentierte, dass terroristische Aktivitäten und die Bemühungen um deren Eindämmung nicht zu stärkerer Kohäsion der ASEAN geführt hätten, was auf sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen des Problems Terrorismus, unterschiedliche Sicherheitsperzeptionen und sehr vage Strukturen der Kooperation zurückzuführen sei. Die internationale und intraregionale Zusammenarbeit lasse hier noch sehr zu wünschen übrig.

Mark Thompson (Universität Erlangen-Nürnberg) widmete sich in seinem Vortrag dem Themenfeld "Religiöser Extremismus, innere Sicherheit und Demokratisierung in Südostasien". Thompson verdeutlichte, dass die Zusammenhänge hier keiner schlichten Gesetzmäßigkeit folgen. So habe der Anti-Terrorismus-Diskurs in Malaysia wie Thailand auch demokratiefeindliche Konsequenzen mit sich gebracht. Auf der anderen Seite habe in Indonesien die Demokratisierung den islamischen Terrorismus kurzfristig gestärkt. Dennoch schätzte Thompson die Zukunft Indonesiens langfristig optimistischer ein als viele Teilnehmer. Zum einen habe der "demokratische Diskurs die Demokratisierung des Landes bislang überlebt", zum anderen könne eine politische Radikalisierung des Islams auch mit einer Marginalisierung einhergehen.

Michael von Hauff (Technische Universität Kaiserslautern) verwies in seinem Vortrag "Wachstumshemmnis religiöser Extremismus? Zu den wirtschaftlichen Perspektiven Südostasien" auf die Abhängigkeit der Region von ausländischem Investitionskapital. Südostasien sei hier nach der Asienkrise in eine zunehmend ungünstigere Wettbewerbssituation gekommen, vor allem gegenüber China und zunehmend auch Indien. Dies sei aber nicht unbedingt auf das Phänomen Terrorismus/Extremismus zurückzuführen, vielmehr gebe es ein ganzes Bündel von Risikofaktoren. Wenn man von quantifizierbaren Auswirkungen des Terrorismus auf die Ökonomie spreche, dann seien dies oft eher lokale und regionale Faktoren, wie der Einbruch des Bali-Tourismus, die zum Teil sehr stark vor Ort durchschlagen, aber für die Gesamtökonomie eher geringer einzuschätzen seien. In diesem Zusammenhang bieten die USA mit ihrem propagierten neoliberalen Globalisierungsmodell in einer Region, die gerade in Indonesien sehr stark durch kollektive oder durchaus sozialistische Verteilungspolitikmuster geprägt sei, große Angriffsflächen für antiwestliche Agitation.

Bei aller Varianz der Positionen wurde im Laufe des Workshops deutlich, dass einfache Antworten im Falle des religiösen Extremismus in Südostasien zu kurz greifen. So vielfältig die Ursachen für die religiöse Erneuerung in der Region sind, so unterschiedlich fielen die Prognosen für deren weitere Entwicklung aus. Im Hinblick auf terroristische Netzwerke ist die unsichere und teils zweifelhafte Quellenlage Nährboden für eine Vielzahl von Interpretationen mit teils spekulativem Charakter. Am bedenklichsten aber ist die Beobachtung, dass die Staaten und Staatenbünde der Region ökonomisch und vor allem politisch bislang nur sehr unzureichend und teils kontraproduktiv auf die Herausforderung durch den religiösen Extremismus reagiert haben.

Stefan Rother

Beijing Forum

Beijing Universität, VR China, 16.-18. November 2005

Vor über 540 Wissenschaftlern aus mehr als 40 Ländern eröffnete Han Qide, Stellvertretender Vorsitzender des Nationalen Volkskongresses der VR China, in der Großen Halle des Volkes am 16.11. bereits zum zweiten Mal das Beijing Forum. Es stand wie schon das erste unter dem Motto "The Harmony of Civilizations and Prosperity for All", erhielt aber zur Fokussierung der 2004 noch eher allgemein gehaltenen Thematik das Unterthema "Asia's Opportunities and Development in Globalization". Entsprechend diskutierten die Teilnehmer an den folgenden zwei Tagen nur noch in sechs – statt wie im Vorjahr in 14 – Panels Fragen zu "East Asia and the United States in the Age of Globalization", "Popular Culture in Asia: Globalization, Regionalization and Localization", "The Dialogue Between Eastern and Western Philosophies in the Era of Globalization", "Public Health and Building of a Harmonious Society", "Globalization and the East Asian Manufacturing Sector", "Changes in History. Real, Representative and Imaginary (Asia-world Civilization; Middle Ages History; Modern Chinese History)". Ein weiteres spezielles Panel war für die Vertreter von Universitäten eingerichtet, von denen aus Deutschland die Universitäten München und FU Berlin vertreten waren.

Das Forum, durchgeführt von der Beijing Universität (Beida) und der Beijinger Erziehungskommission, stand unter der Schirmherrschaft der Beijinger Stadtregierung. Finanziert wurde es von der Korea Foundation, deren Vertreter auf der Abschlussveranstaltung die Unterstützung "für weitere 10, 20, 30 Jahre" ankündigte. Die beteiligten Institutionen machten deutlich, dass sie sich von dem Forum als Treffpunkt bedeutender Wissenschaftler aus aller Welt deutlichen Einfluss in Asien erhoffen. Man will sich hier nicht nur mit dem Boao Forum in Chinas Südpfrovinz Hainan selbst, sondern vielmehr auch mit Foren wie dem in Davos messen. Dementsprechend groß war die Anzahl der Wissenschaftler aus Asien selbst. Eine große Gruppe stellten Forscher aus den USA, vor allem von der George Bush School of Texas A&M University. Begrüßt wurden die Forumsteilnehmer daher auch von George H.W. Bush (sen.) und Joseph V. Reed (Under-Secretary-General der UN), der vom amerikanischen Ex-Präsidenten als alter Freund der Bush-Familie vorgestellt wurde. Beide äußerten sich sehr anerkennend über die Rolle Chinas in den internationalen Beziehungen und Bush hob explizit seinen Optimismus im Hinblick auf Asiens weitere Entwicklung hervor.

Die Gruppe der europäischen Wissenschaftler war erstaunlich klein, auch angesichts der chinesischen Bestrebungen der letzten Jahre, Europa stärker als Gegengewicht zu den USA in der Region zu fördern. Wie groß der Einfluss Europas in der asiatisch-pazifischen Region allerdings tatsächlich eingeschätzt wird, machte das Panel zu den internationalen Beziehungen